

Mehr Offenheit in den Betrieben

Vortrag Im Arbeitskreis Schule-Wirtschaft geht es um das Thema „Migration“



„Migranten leben hier seit Jahren, Flüchtlinge haben das noch vor sich.“

Professor
Dr. Ulrich Bauer

Sonthofen Sprachkurse müssen früher stattfinden, die Anerkennung der beruflichen Qualifikation muss vereinfacht und Betriebe müssen offener werden: zentrale Schlussfolgerungen von Vanessa Sutterlüti in ihrer Bachelorarbeit zum Thema „Migration im Oberallgäu“. Die junge Absolventin der Hochschule Kempten war als zweite Referentin neben Professor Dr. Ulrich Bauer auf Einladung des Arbeitskreises „Schule Wirtschaft“ zu Gast im Sonthofer Sparkassensaal.

Einleitend sprach Landrat Anton Klotz von „riesigen Herausforderungen“ durch den nicht abbreißenden Flüchtlingsstrom. Die Menschen müssten Ausbildungs- und Arbeitsplätze erhalten, bezahlbarer Wohnraum – auch für Einheimische – müsse geschaffen werden. In seinem Vortrag betonte Bauer, seit 2010 Professor für interkulturelle Kommunikation an der Hochschule Kempten, dass man zwischen Flüchtlingen und Migranten unterscheiden müsse: „Migranten leben hier seit Jahren, Flüchtlinge haben das noch vor sich.“

„Migranten können als Coaches für Flüchtlinge eingesetzt werden.“

Vanessa
Sutterlüti



Die Migranten und ihre Kinder, seien integriert und qualifiziert, „kennen unsere Spielregeln“. Sie verfügten über eine Doppelkompetenz, seien aber eine kaum genutzte Arbeitsmarktreserve. „Um die müssen Sie sich bemühen“, forderte der Professor in seinem Vortrag. Bauer bezeichnete die Migration als „Normalfall“. So habe in Deutschland ein Fünftel der Bevölkerung einen Migrationshintergrund.

„Migranten können als Vermittler oder Coaches für Flüchtlinge eingesetzt werden“, meinte Sutterlüti. Die Voralbergerin hat sich sechs Monate mit dem Thema auseinandergesetzt und zahlreiche Interviews, auch mit Vertretern des Landratsamts, geführt. Sie forderte eine Lockerung der Vorrangprüfung bei der Besetzung von Arbeitsplätzen. Oft seien Flüchtlinge besser motiviert als Deutsche. In der Bevölkerung sei die Stimmung „angespannt“, Angst und Unsicherheit seien nicht selten. Umso wichtiger seien die Kommunikation und der Kontakt mit Flüchtlingen, um das Verständnis zu fördern. (vk)